



Textbausteine für den Religionsunterricht (Sek II) zu Mission und Weltverantwortung

zusammengestellt von Pfr. Ekkehard Lagoda

Folgende Textbausteine stellen keine ausgearbeitete Unterrichtsreihe dar. Die Bausteine können Sie wie in einem Steinbruch ganz nach Ihren Bedürfnissen „ausbeuten“, „behauen“, im Unterricht bearbeiten.

- Das Welthandeln Gottes nach Jesaja 19,25 S. 2
- Dialog und Mission – Zehn Thesen von Friedmann Eißler S. 3 - 4
- Fest des Lebens - Zusammenfassende Grundüberzeugungen
aus der Missionserklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen von 2013 S. 5 - 6
- Dokument „Mission.Respekt“ (Christliches Zeugnis in einer multireligiösen
Welt – Präambel) S. 7 - 9
S. 7
- Prinzipien für ein christliches Zeugnis in interreligiösen Begegnungen S. 8 – 9
- Erklärung über Mission und Da’wa S. 10-12
- Thema für ein Referat und ergänzende Ideen S. 13



Das Welthandeln Gottes

Im Buch des Propheten Jesaja fasst ein Segenswort in einer Art Dreierbund die Menschheitsfamilie zusammen.

In die Hoffnung für die Völker werden beim Propheten Jesaja neben Israel (als Erbesitz) auch andere Großmächte aufgenommen. Ägypten und Assur sind Sinnbilder fremder Großmächte und stehen auch für andere Religionen.

„Gesegnet sei Ägypten, mein Volk,
und Assur, das Werk meiner Hände,
und Israel, mein Erbesitz.“

Jesaja 19,25

Arbeitsaufträge:

Erörtern Sie die Fragen:

- *Gehört die Vielfalt der Religionen und Konfessionen zum Welthandeln Gottes?*
- *Sind alle Völker schon immer von Gottes Liebe umfangene Völker?*
- *Welche Antwort gibt der Prophet Jesaja im Auftrag Gottes?*
- *Heftige Diskussionen entzünden sich immer wieder am Thema der „Erwählung Israels“.*

Informieren Sie sich dazu z.B. in den Evangelischen Schulreferaten der jeweiligen Kirchenkreise. Diese halten theologische und religionspädagogische Literatur auch zur Ausleihe vor.

Hintergrund-Info

Die Erwählung Israels ist nicht als geschichtliche Erwählung zu verstehen. Sie ist eine Erwählung, die für Israel etwas etabliert, was für die Völker nicht gilt. Gott hat sich seinem Volk wie keinem anderen erbarmt. Es ist sein Erbesitz und Israel soll sich so verhalten, als gehöre es zu diesem Gott zu. Israel kann seine Erwählung nicht verlieren. Keine Verfehlung Israels, kein Fehlverhalten nimmt Israel die Erwählung, nichts lässt Gott sein eigenes Eigentum verstoßen. Die Erwählung ist eine theologische Größe. Sie begründet einen Auftrag an Israel: Israel soll der Welt zum Segen werden, es soll Gottes Königsbote für die Völkerwelt sein. (vgl.: <http://buber.de/cj/erwaehlung>)

Friedmann Eißler

Dialog und Mission Zehn Thesen

1. Nicht alles ist Mission und Mission ist nicht alles. Mission gehört zum „Herzschlag der Kirche“ (Eberhard Jüngel auf der EKD-Synode in Leipzig 1999). Der Ursprung der Mission liegt in Gott selbst: *missio Dei* (Weltmissionskonferenz Willingen, 1952).

2. Die gnädige Zuwendung Gottes in Liebe ist Anrede des Menschen, die auf Antwort seinerseits angelegt ist. Solche Rede und Antwort weisen auf das kommunikative Beziehungsgeschehen hin, dass der Glaube ist.

3. Die Anrede in Liebe setzt einerseits die Freiheit des Angeredeten voraus. Ist der Glaube durch die Liebe (Gottes) als kommunikatives Beziehungsgeschehen geweckt – ein Widerfahrnis, ein Geschenk –, so wird darin andererseits der Charakter der Unverfügbarkeit des Glaubens sichtbar.

4. Das kommunikative Beziehungsgeschehen des Glaubens bleibt nicht bei sich selbst. Mission ist die in der Mission der Menschen sich Ausdruck verschaffende und fortsetzende *missio Dei* (Joh 20,21).

Theo Sundermeier: „Der christliche Glaube kann nicht anders als missionarisch zu sein. Die christliche Religion ist essentiell missionarische Religion“ (ThLZ 127/12 (2002), 1246).

5. Der Glaube geht aufs Ganze: Insofern Gott, Welt und Mensch im Lichte des Beziehungsgeschehens des Glaubens gedeutet werden, handelt es sich dabei um eine Totalperspektive. Die Botschaft überwindet die Grenzen von Abstammungsgemeinschaften, sie hat universale Bedeutung. Mission heißt: einander Leben mitteilen und Leben miteinander teilen; sie stiftet Gemeinschaft.

6. Die Universalität der Botschaft steht der Freiheit des Glaubens nicht entgegen. Gerade die universale Perspektive unterläuft ethnische Fixierungen und sperrt sich gegen Absolutheitsbehauptungen.

7. Was vom christlichen Glauben als Totalperspektive zu sagen war, gilt *mutatis mutandis* für andere Glaubensweisen entsprechend. Christentum und Islam sind missionarische Religionen. Auch der Islam hat universale Bedeutung und Reichweite.

8. Die konstitutive Freiheit und die konstitutive Konkurrenz unterschiedlicher Totalperspektiven bedingen notwendig Dialog. Die Begegnung im Respekt vor der Freiheit des Anderen vollzieht sich wesentlich dialogisch („Augenhöhe“). Mission und Dialog schließen einander nicht aus, sondern bedingen sich geradezu gegenseitig – ohne dass sie ineinander aufgingen.

Jede Vorbedingung und jede künstliche Reduktion und Selbstrelativierung schränken nur die Basis des Dialogs ein. Sie führen zu einem rein „konservativen“ (so Jürgen Moltmanns Kritik), letztlich belanglosen Dialog.

Parolen wie Mission sei nicht mehr zeitgemäß, Mission und Dialog schlossen sich aus, Mission verweigere dem Anderen die Anerkennung weisen logisch, theologisch und dialogisch – wo sie nicht ohnehin haltlos sind – in eine falsche Richtung, da sie im Zuge

der vermeintlichen Anerkennung sowohl dem eigenen als auch dem anderen Glauben die tatsächliche und notwendige Anerkennung gerade versagen.

Negativerfahrungen, Verfehlungen und Instrumentalisierungen müssen angemessen thematisiert werden. Dialog und Mission schließen Druck, Zwang, Nötigung aus! Die Herausforderung für Dialog und Mission besteht jedoch nicht in der Bezähmung und Harmonisierung des Widerständigen, sondern in der Realität konkurrierender Totalperspektiven – deren Widerstreit durchaus auch schmerzlich ist.

9. Dialog bedingt Multiperspektivität. Indem ich dem Anderen mit Offenheit begegne, nähere ich mich dem Selbstverständnis des Anderen und lerne auch mich selbst (annäherungsweise) aus der Außenperspektive wahrnehmen.

10. Für eine Ethik der Mission (Grundlegung) ergibt sich von hier aus die doppelte Unterscheidung:

- a) Totalperspektive bedeutet nicht Totalvereinnahmung. Die konstitutive Freiheit des Glaubens respektiert die Freiheit des Anderen – gerade aus der Mitte seiner „Mission“ heraus. Insofern die Totalperspektive des christlichen Glaubens auf Freiheit angelegt ist, schließt sie nicht nur Vereinnahmungsstrategien aus, sondern bejaht grundsätzlich Vielfalt und Pluralität.
- b) Pluralität bedeutet nicht Wahrheitspluralismus. Die Positionalität des Bekenntnisses zur Wahrheit, die mich „absolut angeht“, ist im Kontext der Pluralität anderer Wahrheitsbekenntnisse zu reflektieren, die daneben und in gleicher Weise als Totalperspektiven bestehen. Es ist für eine konstruktive gemeinsame Zukunft unabdingbar, in dieser Hinsicht auf dem Wege der Multiperspektivität die aktive Reflexion der religiös-weltanschaulich pluralen Situation einzuüben, in der sich die eigene gesellschaftliche Partizipation inklusive ihrer missionarischen Aspekte vollzieht.

(Friedmann Eißler - Dialog und Mission Zehn Thesen, in: EZW-Text (Nr. 248/2017, S.143)

Arbeitsaufträge:

- Informieren Sie sich über den Begriff „*missio Dei*“!
- Erläutern Sie, ob sich Mission und Absolutheitsanspruch bedingen, bzw. ausschließen.
- Der christliche Glaube bejaht grundsätzlich Vielfalt und Pluralität. Entfalten Sie, inwiefern sich Pluralität von einem Wahrheitspluralismus unterscheiden sollte?
- Diskutieren Sie die Frage: Gibt es nur eine Wahrheit oder mehrere Wahrheiten?
- Begründen Sie, auf welche Weise das (menschlich-)missionarische Engagement durch das Verständnis der Mission als „*missio Dei*“ theologisch relativiert wird?

Fest des Lebens

Zusammenfassende Grundüberzeugungen aus der Missionserklärung des Ökumenischen Rates der Kirchen von 2013 („Mission von den Rändern her“) (gekürzt)

Mission ist meist als Bewegung verstanden worden, die vom Zentrum zur Peripherie und von den Privilegierten zu den Marginalisierten in der Gesellschaft verläuft.

Heute beanspruchen Menschen an den Rändern der Gesellschaft, selbst Subjekte der Mission zu sein, und betonen den verwandelnden Charakter der Mission. Diese Umkehrung der Rollen im Verständnis von Mission hat ein starkes biblisches Fundament, weil Gott die Armen, die Törichteren und die Machtlosen (1. Korinther 1,18-31) ausgewählt hat, um seine Mission der Gerechtigkeit und des Friedens voranzubringen, damit das Leben gedeihen kann.

Christliches Zeugnis ist nicht nur, was wir in der Mission tun, sondern auch, wie wir die Mission leben. Es ist dies eine Missionstheologie, die dafür eintritt, dass zwischen dem, was wir predigen, und dem, was wir in unserem Leben tun, keine Diskrepanz bestehen sollte. Im folgenden Text sind die Begriffe „Zentrum“ und „Ränder“ terminologische Mittel, um Machtbeziehungen in der Mission zu kritisieren.

101. Wir sind Diener des dreieinigen Gottes, der uns mit der Mission beauftragt hat, der ganzen Menschheit und Schöpfung, insbesondere den Unterdrückten und Leidenden, die sich nach einem Leben in Fülle sehnen, die gute Nachricht zu verkünden

102. Wir bekräftigen, dass der Zweck der Mission Gottes ein Leben in Fülle ist (Johannes 10,10) und dass dies das Kriterium für die „Unterscheidung der Geister“ in der Mission ist....

103. Wir bekräftigen, dass die Mission mit Gottes Schöpfungsakt beginnt und in der Neuschöpfung durch die lebendig machende Kraft des Heiligen Geistes fortgesetzt wird....

104. Wir bekräftigen, dass Spiritualität die Kraftquelle der Mission ist und dass Mission im Geist verwandelt....

105. Wir bekräftigen, dass die Mission des Geistes Gottes in der Erneuerung der ganzen Schöpfung besteht....

106. Wir bekräftigen, dass die heutigen Missionsbewegungen aus dem globalen Süden und Osten hervorgehen, in viele Richtungen verlaufen und sehr vielfältig sind.

Unsere missionarische Praxis sollte Solidarität mit leidenden Völkern zeigen und in Harmonie mit der Natur sein. Evangelisation geschieht in sich selbst entäußernder Demut, in Achtung vor anderen und im Dialog mit Menschen anderer Kulturen und Religionen. Sie sollte sich in dieser Ausrichtung ebenso unterdrückerischen und dehumanisierenden Strukturen und Kulturen widersetzen, die im Widerspruch zu den Werten des Reiches Gottes stehen.

107. Wir bekräftigen, dass Menschen in Situationen der Marginalisierung eine aktive Rolle in der Mission übernehmen und ihnen die prophetische Rolle zukommt, ein Leben in Fülle für alle zu fordern.

Die Menschen am Rande der Gesellschaft sind die Hauptpartner in Gottes Mission. Marginalisierte, unterdrückte und leidende Menschen haben die besondere Gabe zu unterscheiden, was für sie in ihrem bedrohten Leben eine gute Nachricht oder aber eine schlechte Nachricht ist.

108. Wir bekräftigen, dass die Ökonomie Gottes auf den Werten der Liebe und der Gerechtigkeit für alle basiert und dass die verwandelnde Mission sich dem Götzendienst in der freien Marktwirtschaft widersetzt.

Mission (in diesem Kontext) muss eine Gegenkultur vorleben und Alternativen zu solch götzendienerischen Visionen anbieten, denn die Mission gehört dem Gott des Lebens, der Gerechtigkeit und des Friedens und nicht diesem falschen Gott, der Mensch und Natur Leid und Elend bringt. Aufgabe der Mission ist es somit, die Ökonomie der Habgier anzuprangern und die göttliche Ökonomie der Liebe, des Miteinanders und der Gerechtigkeit zu praktizieren.

109. Wir bekräftigen, dass das Evangelium Jesu Christi zu allen Zeiten und an allen Orten gute Nachricht ist und im Geist der Liebe und Demut verkündet werden sollte. ...

110. Wir bekräftigen, dass Dialog und Zusammenarbeit für das Leben integraler Bestandteil von Mission und Evangelisation sind.

Authentische Evangelisation geschieht im Respekt vor der Religions- und Glaubensfreiheit aller Menschen, die als Gottes Ebenbild geschaffen sind. Proselytismus mit gewalttätigen Methoden, wirtschaftlichen Anreizen oder durch Machtmissbrauch steht im Widerspruch zur Botschaft des Evangeliums. In der Evangelisation ist es wichtig, respektvolle und vertrauensvolle Beziehungen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Religionen aufzubauen... Wir verstehen unsere Aufgabe so, dass nicht wir selbst es sind, die Gott irgendwohin bringen, sondern dass wir Zeugnis von dem Gott ablegen, der bereits da ist (Apostelgeschichte 17,23-28). ...

111. Wir bekräftigen, dass es Gott ist, der die Kirche in der Mission lebendig hält und ihr die nötige Kraft schenkt. Die Kirche als Volk Gottes, als Leib Christi und als Tempel des Heiligen Geistes ist eine dynamische Realität und wandelt sich in der Fortführung der Mission Gottes...

112. Der dreieinige Gott lädt die ganze Schöpfung zum Fest des Lebens ein, durch Jesus Christus, der gekommen ist, „damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen“ (Johannes 10,10), durch den Heiligen Geist, der die Vision vom Reich Gottes bekräftigt: „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen!“ (Jesaja 65,17). In Demut und Hoffnung verpflichten wir uns zur Mission Gottes, der alles neu schafft und alles versöhnt....

Aufgabenpool:

- Wenn es im Missionskonzept eine Verlagerung von der „Mission hin zu den Rändern“ zur „Mission von den Rändern her“ gibt, erörtern Sie wie dann der besondere Beitrag der Menschen an den Rändern der Gesellschaft aussieht?
- Begründen Sie warum Erfahrungen und Perspektiven der Menschen an den Rändern der Gesellschaft von entscheidender Bedeutung für die heutige Entfaltung einer neuen Vision von Mission und Evangelisation sind?
- Entwickeln Sie eine Perspektive, was es bedeuten könnte, in unserer Gesellschaft/in unserer Kirche vom Rand her zu denken?
- Präsentieren Sie zwei Beispiele, in denen deutlich wird, wie in unserer Gesellschaft Menschen wahrgenommen werden, die am Rande leben, und wie man sich mit ihnen solidarisiert.

„Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt“

Im folgenden Dokument werden Gedanken zu einem respektvollen Zeugnis gegenüber Anders- und Nichtgläubigen behandelt.

Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt - Präambel

Mission gehört zutiefst zum Wesen der Kirche. Darum ist es für jeden Christen und jede Christin unverzichtbar, Gottes Wort zu verkünden und seinen/ihren Glauben in der Welt zu bezeugen. Es ist jedoch wichtig, dass dies im Einklang mit den Prinzipien des Evangeliums geschieht, in uneingeschränktem Respekt vor und Liebe zu allen Menschen.

Im Bewusstsein der Spannungen zwischen Einzelnen und Gruppen mit unterschiedlichen religiösen Überzeugungen und der vielfältigen Interpretationen des christlichen Zeugnisses sind der Päpstliche Rat für den Interreligiösen Dialog, der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) und, auf Einladung des ÖRK, die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) über einen Zeitraum von fünf Jahren zusammengekommen, um gemeinsam nachzudenken und das vorliegende Dokument zu erarbeiten. Dieses Dokument soll keine theologische Erklärung zur Mission darstellen, sondern verfolgt die Absicht, sich mit praktischen Fragen auseinanderzusetzen, die sich für das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt ergeben.

Grundlagen für christliches Zeugnis

- 1.** Für Christen/innen ist es ein Vorrecht und eine Freude, Rechenschaft über die Hoffnung abzulegen, die in ihnen ist, und dies mit Sanftmut und Respekt zu tun (vgl. 1. Petrus 3,15).
- 2.** Jesus Christus ist der Zeuge schlechthin (vgl. Johannes 18,37). Christliches Zeugnis bedeutet immer, Anteil an seinem Zeugnis zu haben, das sich in der Verkündigung des Reiches Gottes, im Dienst am Nächsten und in völliger Selbsthingabe äußert, selbst wenn diese zum Kreuz führen. So wie der Vater den Sohn in der Kraft des Heiligen Geistes gesandt hat, so sind Gläubige mit der Sendung beauftragt, in Wort und Tat die Liebe des dreieinigen Gottes zu bezeugen.
- 3.** Das Vorbild und die Lehre Jesu und der frühen Kirche müssen das Leitbild für christliche Mission sein. Seit zwei Jahrtausenden streben Christen/innen danach, dem Weg Christi zu folgen, indem sie die Gute Nachricht vom Reich Gottes weitergeben (vgl. Lukas 4,16-20).
- 4.** Christliches Zeugnis in einer pluralistischen Welt umfasst auch den Dialog mit Menschen, die anderen Religionen und Kulturen angehören (vgl. Apostelgeschichte 17,22-28).
- 5.** In einigen Kontexten stößt das Anliegen, das Evangelium zu leben und zu verkündigen, auf Schwierigkeiten, Behinderungen oder sogar Verbote. Und doch sind Christen/innen von Christus beauftragt, weiterhin in Treue und gegenseitiger Solidarität von ihm Zeugnis abzulegen (vgl. Matthäus 28,19.20; Markus 16,14-18; Lukas 24,44-48; Johannes 20,21; Apostelgeschichte 1,8).
- 6.** Wenn Christen/innen bei der Ausübung ihrer Mission zu unangemessenen Methoden wie Täuschung und Zwangsmitteln greifen, verraten sie das Evangelium und können anderen Leid zufügen. Über solche Verirrungen muss Buße getan werden und sie erinnern uns daran, dass wir fortlaufend auf Gottes Gnade angewiesen sind (vgl. Römer 3,23).
- 7.** Christen/innen bekräftigen, dass es zwar ihre Verantwortung ist, von Christus Zeugnis abzulegen, dass die Bekehrung dabei jedoch letztendlich das Werk des Heiligen Geistes ist (vgl. Johannes 16,7-9; Apostelgeschichte 10,44-47). Sie wissen, dass der Geist weht, wo er will, auf eine Art und Weise, über die kein Mensch verfügen kann (vgl. Johannes 3,8).

www.missionrespekt.de/fix/files/Christliches-Zeugnis-Original.pdf, S.1-2

Arbeitsauftrag:

Diese Grundlagen für ein christliches Zeugnis betonen die Notwendigkeit des Dialogs. Informieren Sie sich und tragen Sie wesentliche Elemente für eine gelingende Kommunikation und einen Dialog auf Augenhöhe zusammen!

Prinzipien für ein christliches Zeugnis in interreligiösen Begegnungen

In ihrem Bestreben, den Auftrag Christi in angemessener Weise zu erfüllen, sind Christen/innen dazu aufgerufen, an folgenden Prinzipien festzuhalten, vor allem in interreligiösen Begegnungen.

1. Handeln in Gottes Liebe. Christen/innen glauben, dass Gott der Ursprung aller Liebe ist. Dementsprechend sind sie in ihrem Zeugnis dazu berufen, ein Leben der Liebe zu führen und ihren Nächsten so zu lieben wie sich selbst (vgl. Matthäus 22,34-40; Johannes 14,15).

2. Jesus Christus nachahmen. In allen Lebensbereichen und besonders in ihrem Zeugnis sind Christen/innen dazu berufen, dem Vorbild und der Lehre Jesu Christi zu folgen, seine Liebe weiterzugeben und Gott, den Vater, in der Kraft des Heiligen Geistes zu verherrlichen (vgl. Johannes 20,21-23).

3. Christliche Tugenden. Christen/innen sind dazu berufen, ihr Verhalten von Integrität, Nächstenliebe, Mitgefühl und Demut bestimmen zu lassen und alle Arroganz, Herablassung und Herabsetzung anderer abzulegen (vgl. Galater 5,22).

4. Taten des Dienens und der Gerechtigkeit. Christen/innen sind dazu berufen, gerecht zu handeln und mitfühlend zu lieben (vgl. Micha 6,8). Sie sind darüber hinaus dazu berufen, anderen zu dienen und dabei Christus in den Geringsten ihrer Schwestern und Brüder zu erkennen (vgl. Matthäus 25,45). Soziale Dienste, wie die Bereitstellung von Bildungsmöglichkeiten, Gesundheitsfürsorge, Nothilfe sowie Eintreten für Gerechtigkeit und rechtliche Fürsprache sind integraler Bestandteil davon, das Evangelium zu bezeugen. Die Ausnutzung von Armut und Not hat im christlichen Dienst keinen Platz. Christen/innen sollten es in ihrem Dienst ablehnen und darauf verzichten, Menschen durch materielle Anreize und Belohnungen gewinnen zu wollen.

5. Verantwortungsvoller Umgang mit Heilungsdiensten. Als integralen Bestandteil der Bezeugung des Evangeliums üben Christen/innen Heilungsdienste aus. Sie sind dazu berufen, diese Dienste verantwortungsbewusst auszuführen und dabei die menschliche Würde uneingeschränkt zu achten. Dabei müssen sie sicherstellen, dass die Verwundbarkeit der Menschen und ihr Bedürfnis nach Heilung nicht ausgenutzt werden.

6. Ablehnung von Gewalt. Christen/innen sind aufgerufen, in ihrem Zeugnis alle Formen von Gewalt und Machtmissbrauch abzulehnen, auch deren psychologische und soziale Formen. Sie lehnen auch Gewalt, ungerechte Diskriminierung oder Unterdrückung durch religiöse oder säkulare Autoritäten ab. Dazu gehören auch die Entweihung oder Zerstörung von Gottesdienstgebäuden und heiligen Symbolen oder Texten.

7. Religions- und Glaubensfreiheit. Religionsfreiheit beinhaltet das Recht, seine Religion öffentlich zu bekennen, auszuüben, zu verbreiten und zu wechseln. Diese Freiheit entspringt unmittelbar aus der Würde des Menschen, die ihre Grundlage in der Erschaffung aller Menschen als Ebenbild Gottes hat (vgl. Genesis 1,26). Deswegen haben alle Menschen gleiche Rechte und Pflichten. Überall dort, wo irgendeine Religion für politische Zwecke instrumentalisiert wird oder wo religiöse Verfolgung stattfindet, haben Christen/innen den Auftrag, als prophetische Zeugen und Zeuginnen solche Handlungsweisen anzuprangern.

8. Gegenseitiger Respekt und Solidarität. Christen/innen sind aufgerufen, sich zu verpflichten, mit allen Menschen in gegenseitigem Respekt zusammenzuarbeiten und mit ihnen gemeinsam Gerechtigkeit, Frieden und Gemeinwohl voranzutreiben. Interreligiöse Zusammenarbeit ist eine wesentliche Dimension einer solchen Verpflichtung.

9. Respekt für alle Menschen. Christen/innen sind sich bewusst, dass das Evangelium Kulturen sowohl hinterfragt als auch bereichert. Selbst wenn das Evangelium bestimmte

Aspekte von Kulturen hinterfragt, sind Christen/innen dazu berufen, alle Menschen mit Respekt zu behandeln. Sie sind außerdem dazu berufen, Elemente in ihrer eigenen Kultur zu erkennen, die durch das Evangelium hinterfragt werden, und sich davor in Acht zu nehmen, anderen ihre eigenen spezifischen kulturellen Ausdrucksformen aufzuzwingen.

10. Kein falsches Zeugnis geben. Christen/innen müssen aufrichtig und respektvoll reden; sie müssen zuhören, um den Glauben und die Glaubenspraxis anderer kennen zu lernen und zu verstehen, und sie werden dazu ermutigt, das anzuerkennen und wertzuschätzen, was darin gut und wahr ist. Alle Anmerkungen oder kritischen Anfragen sollten in einem Geist des gegenseitigen Respekts erfolgen. Dabei muss sichergestellt werden, dass kein falsches Zeugnis über andere Religionen abgelegt wird.

11. Persönliche Ernsthaftigkeit sicherstellen. Christen/innen müssen der Tatsache Rechnung tragen, dass der Wechsel der Religion ein entscheidender Schritt ist, der von einem ausreichenden zeitlichen Freiraum begleitet sein muss, um angemessen darüber nachzudenken und sich darauf vorbereiten zu können. Dieser Prozess muss in völliger persönlicher Freiheit erfolgen.

12. Aufbau interreligiöser Beziehungen. Christen/innen sollten weiterhin von Respekt und Vertrauen geprägte Beziehungen mit Angehörigen anderer Religionen aufbauen, um gegenseitiges Verständnis, Versöhnung und Zusammenarbeit für das Allgemeinwohl zu fördern. Deswegen sind Christen/innen dazu aufgerufen, mit anderen auf eine gemeinsame Vision und Praxis interreligiöser Beziehungen hinzuarbeiten.

www.missionrespekt.de/fix/files/Christliches-Zeugnis-Original.pdf, S. 2-4

Arbeitsaufträge:

Diakonie ist eine Wesensäußerung der christlichen Kirche. Darum geschieht diakonisches Handeln aus einer christlichen Motivation heraus und in uneingeschränktem Respekt vor und in Liebe zu allen Menschen. Christinnen und Christen setzen im diakonischen Handeln missionarische Zeichen durch Nächstenliebe.

- Nehmen Sie Stellung zu der Aussage „Glaube ist Privatsache der Mitarbeiterschaft und der Klienten“
- Erörtern Sie ob Mitarbeitende für ihr Bekenntnis einstehen und ihren Glauben mit anderen ins Gespräch bringen sollen?

Hinsichtlich eines christlichen Engagements in der Katastrophenhilfe:

- Beurteilen Sie die Äußerung von John Baxter-Brown: „Es gibt einen schmalen Grat zwischen der Sorge für die Schutzbedürftigen (welche wir immer tragen sollten), dem Teilen des Evangeliums mit den Schutzbedürftigen (was wir auch immer tun sollten) und dem Gewährleisten, dass die angebotene Hilfe nicht von der Bekehrung des Empfängers abhängt.“

(aus: Lebensgeschichten – Glaubenswege: Ein Lese- und Arbeitsheft für Gemeinden, Materialheft 7, mission.de, www.mission.de; S.42ff)

Erklärung über Mission und Da'wa

- I. Im Oktober 2017 haben wir, eine Gruppe von Musliminnen und Muslimen und protestantischen Christinnen und Christen, uns in Wuppertal und Witten getroffen, um über Mission und Da'wa zu diskutieren. Unser Treffen wurde von der Vereinten Evangelischen Mission organisiert. Wir kommen aus unterschiedlichen Gegenden dieser Welt: Aus Kamerun, Ruanda und Tansania, aus Indonesien und den Philippinen, aus der Türkei und aus Deutschland. In unseren Ländern haben wir alle Erfahrungen mit interreligiösen Spannungen und manchmal sogar gewalttätigen Konflikten gemacht. Aber alle von uns sind engagiert im interreligiösen Dialog und in Mission beziehungsweise Da'wa.

Hier ist eine Zusammenfassung unserer Gespräche:

II. Da'wa verstehen

1. Da'wa bedeutet wörtlich „Einladung“ oder „Ruf“.
2. Das Verständnis von Da'wa hat sich im Lauf der Geschichte verändert. Heute hat das Wort in unterschiedlichen Zusammenhängen unterschiedliche Bedeutungen.
3. Wir sehen zwei Hauptvorstellungen von Da'wa:
 1. In Bezug auf Muslime: Coaching und Beratung innerhalb der muslimischen Gemeinschaft.
 2. In Bezug auf Nicht-Muslime: Seinen eigenen Glauben in Worten zum Ausdruck bringen, ein gutes Beispiel geben, den Islam als attraktiv zeigen.
4. Da'wa muss auf die beste/schönste Weise und mit (universaler) Weisheit praktiziert werden (Sure An-Nahl, 16:125).
5. So wie Mohammed von Gott als Botschafter gesandt wurde, um den Menschen die Worte und Botschaft Gottes nahe zu bringen (*tabligh*), bedeutet Da'wa die Pflicht aller Musliminnen und Muslime, anderen den islamischen Glauben nahe zu bringen. Die Verantwortung besteht nur im Nahebringen, während die Empfänger frei sind, die Botschaft anzunehmen oder nicht.

III. Mission verstehen

1. Mission bedeutet wörtlich "Sendung".
2. Das Verständnis von Mission hat sich im Lauf der Geschichte verändert. Heute hat das Wort in unterschiedlichen Zusammenhängen unterschiedliche Bedeutungen.
3. Das Subjekt der Mission ist Gott selbst: Gottes Liebe, die in Jesus Christus Mensch geworden ist. Jesus wurde gesandt, um das Reich Gottes zu verkündigen, das Gerechtigkeit, Freiheit, Frieden und Liebe ist (vgl. Römer 14,17).
4. Alle Christinnen und Christen nehmen an Gottes Mission teil. Darin folgen sie dem Beispiel Jesu Christi, der Demut und Respekt für andere lehrte und lebte, der lieber litt als Gewalt anzuwenden, und der andere nicht richtete.
5. Christliche Mission bezeugt Gottes Liebe in Wort und Tat.

6. Als Teilnehmende an Gottes Mission hoffen wir auf Bekehrung und Verwandlung der Welt, aber wir wissen, dass nur Gott sie bewirken kann. Das lässt sich mit einer Metapher ausdrücken: Christliche Mission sät den Samen, überlässt die Ernte aber Gott.
7. Mission ist offen für die Führung des Heiligen Geistes, die allen unseren Plänen entgegenlaufen kann.

IV. Da'wa und Mission

1. Einmütig lehnen wir jede Form von Da'wa oder Mission ab, die Gewalt oder manipulative Mittel anwendet, um andere zu bekehren.
2. Wir sehen, dass es im Gegensatz zu unserer Auffassung Formen von Da'wa und Mission gibt, die inakzeptable Methoden anwenden. Darum müssen wir Wege entwickeln, unser Verständnis zu verbreiten und inakzeptable Praktiken von Da'wa und Mission zu verhindern.
3. Dabei müssen wir die Rolle von Mehrheits- und Minderheitsreligionen bedenken. Jede religiöse Gemeinschaft steht – wenn sie in der Mehrheit ist – in der Versuchung, ihre Position zu missbrauchen und andere zu dominieren. Weil wir für diese Situation blind sein können, brauchen wir den Blick von außen.
4. Das Konzept der Da'wa schließt ein, dass Religionen miteinander in einem Wettbewerb der guten Taten stehen (Sure Al-Ma'ida, 5:48). Dieser Gedanke kann auch in der Vorstellung von christlicher Mission eingeschlossen sein.
5. Wenn wir über Da'wa und Mission reden, dann müssen wir über Freiheit sprechen: Freiheit, den eigenen Glauben mitzuteilen, Zeugnis abzulegen, selbst eine Religion zu wählen, seinen Glauben zu wechseln, oder gar keiner Religion anzugehören. Es tut weh, wenn jemand die Religion verlässt, der wir selbst angehören, aber wir müssen diese Entscheidung akzeptieren.
6. Sowohl Da'wa wie Mission verlangen eine ganzheitliche und kontextuelle Praxis.
7. Unser Verständnis von Da'wa wie von Mission schließt den Schutz von Minderheiten ein. Da'wa schützt das Recht zur Mission, und Mission schützt das Recht zur Da'wa.

V. Interreligiöser Dialog

1. Als Christen und Muslime, die voll und ganz Gott vertrauen, sind wir von der Wahrheit unseres jeweiligen Glaubens überzeugt. Aber weil es Gott ist, der uns zu dieser Überzeugung führt, respektieren wir gegenseitig die Aufrichtigkeit des Glaubens der anderen.
2. Interreligiöser Dialog ist keine Alternative zu Da'wa und Mission, so wie wir sie verstehen. Im Gegenteil: Da'wa und Mission führen uns zum interreligiösen Dialog.
3. Interreligiöser Dialog bedeutet Brücken bauen, gegenseitiges Verständnis, Vertrauen, Solidarität und Zusammenarbeit, nicht nur zu unserem eigenen Nutzen, sondern zum Nutzen der Menschheit und der ganzen Welt.
4. Interreligiöser Dialog sollte nicht nur auf religiöse Eliten begrenzt sein, sondern allen religiösen Gläubigen offen stellen, und er sollte politische Entscheidungsträger einbeziehen.

Wir, die Teilnehmenden des Think Tank "Mission und Da'wa", verpflichten uns:

1. Unser Misstrauen und unsere Vorurteile den Gläubigen der anderen Religion gegenüber zu überwinden.
2. Selbstkritisch unsere Fehler zu reflektieren, die wir in Mission und Da'wa gemacht haben, und diese falschen Praktiken abzulegen.
3. Aggressive und manipulative Formen von Mission und Da'wa zurückzuweisen und zu bekämpfen.
4. Das Recht auf Da'wa und Mission in unseren jeweiligen Lebens- und Arbeitsgebieten zu verteidigen.
5. Die Freiheit eines jeden Menschen zu akzeptieren, die eigene religiöse Zugehörigkeit zu wählen.
6. Regelmäßig mit Menschen des anderen Glaubens zusammenzutreffen, um Brücken für gegenseitiges Verständnis, Vertrauen, Solidarität und Zusammenarbeit zu bauen.
7. Mit Menschen des anderen Glaubens in Transparenz und gegenseitigem Respekt zusammen zu arbeiten.
8. Bei der Planung von Aktionen die Zusammenarbeit mit Menschen des anderen Glaubens zu suchen, oder zumindest zu bedenken, was unser Handeln für sie bedeutet.
9. Aktiv zu werden, um unser Verständnis von Da'wa und Mission an der Basis zu verbreiten und es in unseren interreligiösen Dialog einzubringen.

Witten, den 13. Oktober 2017

Die Vereinte Evangelische Mission (VEM) ist eine internationale Missionsgemeinschaft von 35 Mitgliedskirchen unterschiedlicher Traditionen in Afrika, Asien und Deutschland. Die Zusammenarbeit der Mitglieder soll auf Gleichberechtigung basieren, sodass die Partnerschaft alle Richtungen umfasst: Nord-Süd, Süd-Nord und auch Süd-Süd. Auf dieser Grundlage umfasst die Arbeit der VEM den Austausch von Personal und die Gewährung finanzieller Hilfen, mit dem Ziel, die Programme der Partner zu stärken, Verantwortung und Erfahrungen zu teilen und in Not- und Konfliktsituationen Hilfe zu leisten.

Im Jahre 2008 hat sich die VEM ein Leitbild gegeben, das auf den fünf Säulen: 1. Advocacy, 2. Diakonie, 3. Evangelisation, 4. Partnerschaften sowie 5. Training & Empowerment beruht.

<https://www.vemission.org/news/details/article/dawa-und-mission-fuehren-zum-dialog-1.html>

Arbeitsaufträge:

Diese Erklärung ist kein „amtliches“ Dokument, lässt aber in vorbildlicher Weise die Bedeutung von „Dialog“ in beiden Religionen erkennen.

- Erarbeiten Sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden „Missionsverständnisse“!

- Prüfen Sie die Alltagstauglichkeit einer solchen Erklärung und ergänzen Sie, was Ihnen (noch) im interreligiösen Leben wichtig zu sein scheint.

- Wenn möglich diskutieren Sie mit Vertreterinnen und Vertretern einer Moscheegemeinde diese Erklärung.

Für ein Referat:

Wenn wir in der Begegnung mit Glaubenden aus anderen Religionen in eine dialogische Beziehung treten sind wir mit unserem christlichen Glaubenszeugnis gefordert.

- Lesen Sie die Arbeitshilfe „Weggemeinschaft und Zeugnis im Dialog mit Muslimen“
- Erzählen Sie die christliche Gottesgeschichte so, wie Sie sie einem Muslim, einer Muslima vortragen würden, wenn Sie darum gebeten werden.
- Im Dialog mit Muslimen wird das trinitarische Gottesverständnis intensiv hinterfragt und thematisiert. Bringen Sie sich in diesen Dialog ein, indem Sie die christliche Gottesgeschichte einem Muslim, einer Muslima trinitarisch erzählen.

Hintergrundmaterialien:

Arbeitshilfe "Weggemeinschaft und Zeugnis im Dialog mit Muslimen"

<http://www.ekir.de/www/service/weggemeinschaft-zeugnis-19148.php>

epd-dokumentation 30a/2016 – »Christliches Glaubenszeugnis gegenüber Muslimen« von Prof. Dr. Henning Wrogemann, S. 28ff, ab S. 30 hier eine Kritik an der Arbeitshilfe.

Ergänzende Ideen

Zwölf Postkarten "Zeugen gesucht!"

Für den Einsatz in Gruppen eignen sich die 12 Postkarten.

Sie können als "Öffner" zu Gesprächsrunden eingesetzt werden.

www.missionrespekt.de/

<http://www.missionrespekt.de/fix/files/ChZ-Karten.pdf>

Hierzu kann auch eine Ausstellung bestellt werden.

